

Der Gesellschafter.

Freitag den 19. März 1852.

Geschichtskalender.

Am 16. März 1594 verbanden sich Kurpfalz, Zweibrücken, Brandenburg und Baden-Durlach mit Württemberg, bei einer Versammlung in Weilbronn, um dem Kaiser die Reichsbeschwerden vorzulegen, zugleich aber fragten sie bei dieser Gelegenheit, daß der Papst und seine Anhänger den Bunder der Zwietracht unter den Ständen des Reichs verbreite.

Den 17. März 1797 machte die Umlegung der Kriegskosten die Einberufung eines Landtags nöthig. Die Erwartungen von diesem Landtag waren um so gespannter, als es seit 27 Jahren der erste war, und die französische Revolution auch in Deutschland eine Menge neuer Ansichten über gesellschaftliche Verhältnisse und sehr gesteigerte Anforderungen an die Regierungen in Umlauf gebracht hatte. Vielen verlangte recht ernstlich nach einer ganz neuen Ordnung der Dinge; Andere erwarteten wenigstens durchgreifende Verbesserungen in der Staats Einrichtung. Was schreiben konnte, schrieb; und so kamen Mißbräuche, Mangel und Gebrechen ohne Zahl zur Sprache. Die gegründetsten Klagen waren wohl die über Begünstigung des Adels und der Ausländer bei Anstellungen. — Die Landtagspredigt hielt Hofkaplan Kiepert über 1. B. der Könige, Kap. 8, 57, 58.

Am 18. März 1806 wurden beide Landestheile (der alte und der neuerworbene) unter König Friedrich dem Ersten in ein Ganzes verschmolzen, dasselbe neu organisiert, und in 12 Kreise getheilt. Nach dieser Vereinigung mußte das ausschließliche Recht der evangelisch-lutherischen Kirche aufhören. Ein zweites Edikt räumte den drei christlichen Konfessionen völlig gleiche Rechte und Ansprüche ein.

Württembergische Chronik.

Pirndorf bei Tübingen. Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, kam das Weib eines armen Holzmachers im Staatswald zu einem Nachbarn und sagte: ihr Mann sey noch nicht aus dem Wald zurück. So gleich zogen drei Männer aus seiner Nachbarschaft in den Wald, ihn aufzusuchen. Auf dem Rückweg fanden sie den Vermissten eine starke Viertelstunde vom Dorfe ganz bewusstlos auf dem Gesichte liegend. Da er sich nicht die geringste Hülfe geben konnte, trugen sie den großen Mann herein; kein starkendes Mittel wollte anschlagen. Er starb gegen Morgen. Genauere Untersuchung hatte nicht die geringste Spur einer äußern Verletzung entdecken können. Seit einigen Wochen war ihm bald das Gesicht, bald die Füße, gestern noch die Handgelenke schnell stark und schmerzhaft angelaufen. Morgens noch

hatte er sich seine Milchsuppe mit gutem Appetit schmecken lassen, und ein Pfundlaibchen in die Tasche gesteckt. —

Den 26. Februar wurde beim Eisenbahnbau unweit Lindau der 26jährige Johannes Nagel von hier versäuet und getödtet. Er war ein sehr fleißiger und sparsamer Mensch, der einzige Sohn und die einzige Stütze seiner ganz armen Mutter, die seit 20 Jahren Wittfrau ist und eine seit Jahr und Tag ganz arbeitsunfähige Schwester und eine seit 14 Jahren in Folge eines Rückenmarkleidens gelähmte Stiefochter bei sich hat.

Eßlingen, 15. März. Gestern Abend wurde hier eine Weibsperson zur Haft gebracht, welche ein schändliches Verbrechen begangen haben soll. Dieselbe, von Hofen, Oberamts Cannstatt gebürtig, hat heimlich geboren und ihr Kind unzwanghaft umgebracht. Als sie in Gesellschaft einer anderen Person ihrem Liebhaber ein Kind vorzeigte, 200 fl. von ihm verlangend, und derselbe in sie drang, den Tauffeind aufzuweisen, kam sie in sichtlich Verlegenheit, und gestand auf weiteres in sie dringen, daß dies allerdings ihr Kind nicht sey, denn sie habe todt geboren, und Zigeuner hätten ihr todt's Kind mit genommen. Dieses Kind hätte sie zu dem Zwecke entlehnt, um von ihm etwas zu bekommen. Die Anzeige, welche nun derselbe der Polizei von der Sache machte, hatte wie oben bemerkt, gestern Nacht 11 Uhr die Verhaftung zur Folge. Heute wird die Verbrecherin an das Oberamtsgericht Cannstatt abgeliefert werden. — Gestern strömte eine Masse Menschen dem Neckar zu, um das Dampfschiff zu sehen, das heute erst vollends ins Wasser gebracht wird.

Im Oberamt Göppingen wurde an die bedürftigen Einwohner Weizen und auch Mehl, sogar pfundweise abgegeben, was so günstig auf die bestehende Verhältnisse einwirkte, daß auf letztem Fruchtmarkt ein Stocken eintrat und die Fruchtpreise bedeutend sanken.

Ulm, 13. März. So eben kommt uns die Kunde von einem schrecklichen Unglücksfall zu, der sich in der Grimmelfinger Sandgrube ereignet hat. Eine überhängende Erdmasse stürzte, während ein Fuhrmann mit noch zwei Personen mit Sandausladen im Schachte beschäftigt war, zusammen und verschüttete nebst dem Fuhrmann und dessen Pferd noch einen der Arbeiter, während es dem Dritten, der zwar mit dem Leben davon kam, ein Bein abschlug.

In Ohmenheim ist in der Nacht vom 12. — 13. d. M. in dem Gasthof zur Kanne Feuer ausgebrochen und acht Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Mangel an Wasser verhinderte am schnellen Löschen des Brandes. Der Abgebrannte, Kannenwirthschaftsbesitzer, hatte sehr viel Getreide aufgespeichert. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht ermittelt.



Kürzlich wurde Nachts der Carl Jüngling von Rudersberg in einem Wortwechsel mit David Gutbrod von Schorndorf durch letzteren mittelst eines Messerstiches in die Brust lebensgefährlich verwundet.

Dem Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft entnehme wir von Professor Walz aus Hohenheim folgenden interessanten Artikel: Brod aus Riesenmöhren. Die Riesenmöhre scheint immer mehr das beste Surrogat für die Kartoffel werden zu wollen. Herr Posthalter Koller in Balingen hat den Versuch gemacht, statt der Kartoffel Riesenmöhren zum Brod zu verwenden, und zwar hat er einmal die Hälfte Raumehl und die Hälfte Riesenmöhren, das andere mal $\frac{2}{3}$ Raumehl und $\frac{1}{3}$ Riesenmöhren (dem Gewicht nach) genommen und uns von diesen Backproben Muster zugesandt, wovon die erste Probe ziemlich speckig, die zweite aber ganz vortreflich ausgefallen ist. Dieses letztere Brod hat den Geschmack reinen Roggenbrods, ist sehr schön aufgegangen, nach wenigstens fünf Tagen noch frisch und feucht, und keiner der Vielen, welche ich dasselbe kosten ließ, bemerkte irgend einen fremdartigen Geschmack daran. Möchten doch, da noch hier und da Vorräthe von Riesenmöhren vorhanden sind, überall diese Versuche nachgeahmt werden, und möchten sich die Landwirthe, namentlich aber die kleinen Grundbesitzer, überzeugen, daß sie an dieser schätzbaren Pflanze den besten Erfah für die Kartoffel finden, wie bereits in diesen Blättern angeführt wurde. Es scheint übrigens, als wenn der Bau dieser Pflanze schnell um sich griffe, denn der Absatz von Samen, den wir aus Frankreich beziehen, ist so groß, daß der Preis desselben bereits gestiegen ist.

Neben den mehrseitig versuchten Mitteln der auf unserm Vaterland so schwer lastenden Kartoffel-Krankheit Einhalt zu thun, hat sich folgendes bewährt, das ich den Landwirthen zur Prüfung vorlege. Man schütte die zum Samen bestimmten Kartoffeln so bald nur möglich an einen der Last ausgesetzten Ort; es wird in Folge dessen sich sehr bald ein Welken oder Einschrumpfen an denselben Kartoffeln zeigen, welche lebensfähig sind. Diese suchte man aus, mache ein Stück Gartenland locker und lege die ganzen Kartoffeln in dasselbe, welches ganz dicht geschehen kann. Das Beet oder der Raum, worauf die auf diese Weise ausgelegten Kartoffeln sich befinden, muß natürlich bei etwa eintretendem Frost hinlänglich geschützt werden. Die Kartoffel wird nun früher treiben als dies auf dem freien Felde geschieht. Haben die Pflanzen die Höhe von 3—4 Zoll erreicht, sind dieselben auszuheben, von den Knollen einzeln abzubrechen und werden dann ganz wie Krautpflanzen auf einen hierzu verbreiteten Ader gepflanzt, während die ihren Schößlingen entnommenen Knollen zur Viehfütterung noch ganz brauchbar sind.

Ueber die Verbesserung der Steckkartoffeln und der künftigen Ernte liest man aus Darmstadt Folgendes: Dazu ist erforderlich, daß die Kartoffeln noch in diesem Monat aus dem Keller auf einen Haus- oder Stallboden gebracht werden, wo die guten ganz weck, die kranken aber glasig und wässerig werden, und müssen letztere bei dem Stecken ausgelesen werden. Die wecken Kartoffeln haben auch den Vortheil, daß sie vierzehn Tage früher aufgehen, als wenn sie im Keller oder in einer Grube liegen bleiben. Es ist wahrscheinlich, daß

durch diese Behandlung die bisherige Krankheit wo nicht ganz beseitigt, doch gewiß sehr vermindert wird, und kann allen Landwirthen empfohlen werden.

61A m 3. 52 Noch ein Wort über Verarmung.

In einer der letzten Nummern dieses Blattes wurde es unter die bedauerlichen Zeichen der Zeit gezählt, daß besonders die Frauen überhaupt nicht mehr die alten seyen. Dabei ist zu entgegnen: Auch die Männer sind nicht mehr die alten. Früher war z. B. der Meister Morgens zuerst auf dem Plage und kam die ganze Woche in kein Birthehaus; da nahmen dann auch die Arbeiter an ihm ein gutes Beispiel. Jetzt dagegen geht er schon Vormittags zu Bier und Wein, und der Nachmittag wird beim Spiel zugebracht; da fehlt es zu Hause an der nöthigen Aufsicht und Alles geht rückwärts. Früher, wo die Männer nicht so viel Staat machten, ward nicht selten der Kopulationsstrich des Mannes der Konfirmationsrod des Sohnes. Jetzt aber, wie vieler unnöthige Kleiderschmuck! Jeder will den großen Herrn spielen! Früher begnügte sich der Mann im Kreise der Seinigen mit einer einfachen schlichten Mittagskost; jetzt aber essen viele des Tages drei oder viermal und entwickeln Apsentee zu dem, was gut und theuer ist. Früher arbeiteten die Männer überhaupt mehr; jetzt sind sie meistens faule Gesellen. Daber die Zerrüttung in so vielen Haushaltungen. Die Männer können mit Recht nicht die ganze Schuld dieser traurigen Thatsache auf die Frauen schieben, sie sollten in ihren eigenen Busen greifen und erst sich selbst bessern, ehe sie uns mit Vorwürfen überschütten, die doch, Gottlob! noch nicht Jede von uns verdient. Denn der Mann soll erwerben und die Frau soll erhalten. Dieß beherziget, ihr Männer, die ihr so oft eure Freude daran findet, uns herabzusetzen! Geht zuvor in euch und bessert euch, ehe ihr euch uns als Sittenprediger aufwerfen wollt; euer Beispiel wird dann mehr auf eure Arbeiter und auf eure Frauen wirken, als eure Bekehrungs predigten. Also nehmt euch bei eurer Nase! Einige Frauen.

Tages-Neuigkeiten.

Gute Ausichten. In Stettin lagern gegenwärtig 12,000 Wispel Roggen und 15,000 Wispel Weizen und werden täglich noch größere Zufuhren erwartet. Desgleichen lagern auch 38,000 Centner Reis daselbst und sollen noch bedeutendere Sendungen auf dem Wege seyn.

Auf allen großen europäischen Getreidemärkten sind die Preise in der letzten Zeit ziemlich gesunken, und es zeigt sich immer mehr, daß die russischen Häfen u. s. w. den Ausfall der letzten Erndte vollständig decken können. Auf den englischen Märkten ist der Verkehr in Getreide bisher gering; doch kam Getreide aus Egypten.

Wie wir aus Mannheim vernehmen, ist der Fruchthandel in eine Stockung gerathen. Der Weizen fiel, und ist noch bedeutender Vorrath vorhanden. Auch auf dem Marke in Bingen am 10. März ging der Preis der Kartoffeln und des Getreides bedeutend herunter und eine an diesem Tage erschienene Verordnung, kraft deren alle Früchte auf den Markt gebracht werden müssen, und an Marktragen in dem Umkreis von zwei Stunden keine Verkäufe von Kartoffeln und Getreide

it wo nicht
wird, und
ng.
tes wurde
ezählt, daß
die alten
änner sind
er Meister
anze Woche
ie Arbeiter
her schon
nitag wird
se an der
rüher, wo
nicht selten
nationsrod
e Kleider-
n! Früher
inigen mit
aber essen
wickeln Ap-
er arbeite-
e meistens
elen Haus-
nicht die
die Frauen
reifen und
ärken über-
e von uns
o die Frau
die ihr so
gen! Geh!
ch uns als
wird dann
n wirken,
auch bei
rauen.

auffer auf dem Markte abgeschlossen werden dürfen, macht einen sehr guten Eindruck. (Würde auch anderwärts von Erfolg seyn!) Von dem zum Verkaufe ausgestellten Getreide konnte ein Theil gar nicht abgesetzt werden.

In Frankfurt am Main ist die Polizei den Bäckern sehr auf dem Dache. Bei der letzten Visitation wurden viele hundert Körbe zu leichtem Brods weggenommen und unter die Armen vertheilt und ein Bäcker, der es gar zu arg getrieben hatte, noch extra mit 100 fl. in Strafe genommen.

Frankfurt, 15. März. Heute Vormittag erlebten wir hier abermals einen Mordanschlag. Ein angeblich aus Trier gebürtiger und in Bockenheim in Arbeit stehender Schuhmachergeselle versezte am vorigen Samstag bei ein. r. Frau, welche Pfänder für das Pfandhaus annimmt, Sachen, worauf derselbe 5 fl. erhielt. Heute Morgen nun kam der Schuhmachergeselle abermals zu dieser Frau und erklärte derselben, er müsse für die versezten Gegenstände 7 fl. haben. Als nun diese versicherte, nicht mehr geben zu können, zog jener ein Messer hervor und versezte der Frau mehrere tiefe Schnitte in den Hals. Durch das Geschrei schnell herbeigeilten Leuten gelang es jedoch, den Uebelthäter festzunehmen und ihn den Gerichten zu überliefern. An dem Aufkommen der Frau wird noch gezwweifelt.

München, 13. März. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr fand die gerichtliche Besichtigung des ermordeten Cigarrenhändlers Reeb mit dem Diebserknecht Georg Treiber von hier im Sektionssaale des hiesigen Leichenackers statt. Zu diesem Behufe ist die Leiche wieder ausgegraben worden und der re. Treiber erkannte dieselbe als die des von ihm Ermordeten, so wie die an ihr befindlichen Wunden als die an, welche er dem Ermordeten beigebracht habe. Treiber brach beim Anblicke der Leiche in heftiges Weinen aus. Bei seinem ersten Geständnisse machte er freiwillig auch die Mittheilung eines von ihm früher in Traunstein begangenen Diebstahls. Das Gehäuse der bei Reeb geraubten Uhr hatte er noch an dem Vormittag desselben Tages verkauft und den Erlös in Giesing vertrunken.

Raumburg, 11. März. Eine schreckliche Unthat geschah dieser Tage bei Raumburg. Eine in Folge des gegenwärtigen Nothstandes zur Verzweiflung gekommene Wittwe ging mit ihren beiden Kindern, einem Mädchen von 13 und einem von 7 Jahren, nach der Saale und warf jenes, ohne auf das Flehen des Kindes und den Zuruf eines am jenseitigen Ufer sich befindenden Bürgers zu achten, in den Strom. Das jüngere Kind wollte sich dem ihm drohenden gleichen Schicksal durch die Flucht entziehen. Vergebens. Die unnatürliche Mutter bolte es ein und stürzte es ebenfalls in die Fluthen und sich ihm nach.

Die Entlassung des Pastors Dulon in Bremen hat zu einem abscheulichen Auftritte in dem sonst so frommen Bremen Anlaß gegeben. Die Weser Zeitung erzählt: Am 11. März drang eine Rote gemeinen Pöbels, von Branntwein und Fanatismus berauscht, in die Martinkirche, als in derselben von Pastor Wimmer Abendgottesdienst gehalten wurde und unterbrach die Predigt mit Geheul und Pfeifen. Die Ermahnungen des Predigers an die Kirchenschar, daß sie das Haus Gottes achten sollten, blieben wirkungslos und als es

gelungen war, einen Theil der Kubendrer aus der Kirche hinausjzubringen, erneuerte sich der Lärm vor der Thüre. In die Klänge der Orgel und des Gesanges mischte sich das Wuthgebrüll des Haufens, welcher schrie: Wenn Dulon nicht mehr predigen soll, soll Wimmer auch nicht mehr die Kanzel besteigen. Wir lassen den Kerl nicht lebendig nach Hause! Dulon ist ein ganz anderer Kerl u. s. w. Als der Wagen des Predigers vorfuhr, wurden die Pferde von der Deichsel gerissen und neue Drohungen ausgeköfen, bis Militär dem Standale ein Ende machte.

Wien, 30. Februar. Ein Ereigniß macht viel von sich sprechen, und ich erwähne es, da ich seiner noch nirgends öffentlich gedacht gefunden. Der Kaiser lebte vor kurzem von einer Parade zurück, begleitet von einigen Generalen und seinem Adjutanten Grafen Grünne. Letzterer steht beim Eintreten in das Burgthor unter dem daselbst versammelten Volk einen jungen Mann, welcher unbekümmert um die allerhöchste Person den Hut aufbehält und seine Cigarre forttraucht. Er gibt sofort einer Ordonnanz Befehl, denselben festzunehmen und auf die nabeliegende Wache zu bringen. Der Verhaftete leugnirt sich daselbst als einen für ein Pesther Handlungshaus reisenden Kommiss, Ungar von Geburt, der durchaus in keiner Weise politisch kompromittirt ist. Befragt, warum er den Kaiser nicht begrüßt habe, erklärt er, denselben nicht gekannt und aus diesem Grunde allein die Bezeugung seiner Achtung unterlassen zu haben. Darauf läßt Hr. v. Grünne ohne Weiteres den Profos rufen, den jungen Mann über die Bank der Wachstube legen und ihm 25 Stockschläge aufzählen. Dann stellt ihm die Polizei die Weisung zu, Wien binnen 24 Stunden zu verlassen. — Vor einigen Tagen wurde ein Seidenfabrikant aus der Vorstadt Gumpendorf wegen seines breitkrämpigen, an die Calabreser erinnernden, Hutes angehalten und auf die Polizei geführt, wo er den Befehl erhielt, sich sofort eine andere gutgesünnte Kopfbedeckung anzuschaffen. Er ist kaum wieder auf der Strafe und im Begriffe, zum Hutmacher zu gehen, so packt ihn ein anderer Diener und schleppt ihn trotz aller Versicherungen seiner loyalen Absichten noch einmal auf die Polizei, so daß dem Armen nichts Anderes übrig bleibt, als um eine offizielle Begleitung bis in das Hutmagazin zu bitten. — Ein Fremder, dessen üppiger Bartwuchs Aufsehen erregte, ward in einem öffentlichen Loal angehalten und gleichfalls vor das hohe Gericht geführt, von demselben aber, nachdem er sich als vornehmer Russe legitimirt, mit demüthigen Entschuldigungen entlassen.

Zu Nizza entleibt sich ein französischer Graf, zu Genua stürzten sich zwei Individuen vom Pont Carignan in die Tiefe — alle drei aus Verzweiflung wegen im Spiel verlorener Summen.

In einem bei Warasdin liegenden Markt ereignete sich folgender Vorfall: Das Weib eines Bauers verlangte in der dortigen Apotheke Arsenik zu kaufen. Auf die Frage des Apothekers, was sie damit wolle, stammelte sie verlegen etwas von Mäusen, Ratten und dergleichen; dies fällt ihm auf, und da er das Weib und ihren Mann kannte, und ihm bewußt war, daß Beide stets im großen Unfrieden mit einander lebten, so gibt er ihr eine starke Dosis Zucker und unterrichtete noch denselben Tag den Bauern von dem Benehmen seines Weibes. Der Mann, welcher eben einen bedeu-

tenden Zank mit seiner Ehehälfte gehabt hatte, vermuthet, daß das Rattengift für ihn bestimmt seyn dürfte. Am folgenden Tage bemerkte der Mann, daß das für ihn allein zubereitete Essen sehr süß sey. Kaum hatte er dasselbe genossen, so beuchelt er grimmige Schmerzen, wirft sich aufs Bett in der Stube, wo er nach einer Weile sich todt stellte und spielte die Verstellungskrolle so vortrefflich, daß die ihn mit freudfunkelnden Augen betrachtende Frau überzeugt zu seyn glaubte, daß er seinen Geist wirklich aufgegeben habe. Man läuft sie in die Küche, holt einen Strick, eilt dann in die Stube, schlingt den Strick ihrem todt geglaubten Manne um den Hals und wollte ihn auf den Querbalken im Zimmer hinaufziehen, als zu ihrer gewiß nicht sehr angenehmen Ueberraschung der Mann sie bei der Kneble packte, mit demselben Stricke, den er um den Hals hatte, sie weidlich durchprügelte, ihr die Hände band, und sie der Gensdarmarie auslieferte.

Gold. Die holl. 10 Guldenstücke sind bis auf 9 fl. 57½ kr. gestiegen, Louisd'or auf 9 fl. 45½ kr., Friedrichsd'or auf 9 fl. 59½ kr., Randdofaten 5 fl. 39½ kr.

Eine spanische Diligence.

(Fortsetzung.)

Mein Mann und ich, fuhr die Wirthin fort, haben das Dorf, wo wir geboren wurden, unsere Häuser standen, unsere Väter starben, verlassen müssen, und unsere Venta nach Arragon verlegt; hier fristet man doch sein Leben, und darf ungestraft einige Gebete für die armen Gefallenen an die heilige Jungfrau richten.

Die Straßen sind also nicht sehr sicher? fragte Don Cipriano.

Man spricht allerdings von Banden, die im Gebirge hausen sollen, erwiederte die Wirthin; bis jetzt jedoch haben sie uns in Ruhe gelassen.

Ja, Euch! Aber die Reisenden!? sagte der Don.

Freilich halten sie zuweilen die Kuriere und die Diligencen an, und es heißt, daß El Contrabandista die Straßen und die Gebirgspässe beherrscht.

Die Desfileen, die wir passieren müssen? schrieb Don Cipriano bleich vor Schrecken.

Man bestürmte die Wirthin mit Fragen über die Entfernung und Ausdehnung jener Gebirgspässe und über das Schicksal der von den Karlisten überfallenen Posten. Sey es nun, daß sie die Wahrheit sprach, oder nach der Weise eifriger Erzähler, in Uebertreibung versiel, genug, sie kramte so viele sonderbare und schauerliche Historien aus, daß das Haar ihrer Zuhörer sich zu strauben begann.

Bei unserer lieben Frau zum Pöler! rief endlich der Kondukteur der Diligence, mit der Faust auf den Tisch schlagend, erzählt uns die Schwägerin nicht alle Mordgeschichten, die sich seit 30 Jahren in ganz Spanien begeben haben. Fürchten sie nichts, Sennores, es wird Alles gut gehen. Und beim heiligen Dornbusch! trage ich nicht meinen Kopf gesund auf den Schultern, obgleich ich in jeder Woche von Madrid nach Saragossa und von Saragossa nach Madrid fahre?

Also halten Sie die Straße für sicher, und dürfen wir hoffen ungefährdet in Saragossa anzulangen, Sennor? fragte eine junge Dame, deren Gesicht ein Hut und dichter Schleier verbarg, der selbst während des Mahles nur wenig gehoben ward.

Mit lebhaftem Interesse wandten sich die Reisenden zu ihr, um einige ermutigende Worte an sie zu richten. Schon seit Madrid hatte sie die Neugier und Bewunderung der Gesellschaft erregt, und war der Gegenstand zarter und achtungsvoller Aufmerksamkeit gewesen. Man wußte weder ihren Namen noch ihren Stand. Bei der Abfahrt der Diligence aus Madrid war sie in eine Ecke des Wagens geschlüpft, und, den Kopf auf die Brust gesenkt, verbarnte sie den ganzen ersten Tag in hartnäckigem Schweigen. Man hatte gesehen, wie Thränen über ihr Gewand und Hände rollten; und das Taschentuch, das sie stets an den Augen hielt, die von Seufzern gehobene Brust, ihre leise, zitternde Stimme, wenn sie dankte, Alles verkündete eine Schmerzreise. Sie war allein an den Wagen gekommen; Niemand hatte ihr zum Abschiede die Hand gedrückt, Niemand ein: Gott schütze Dich! ihr nachgerufen. Man bemerkte, daß sie, wenn die Diligence plötzlich auf der Straße anhielt, jedesmal zusammenfuhr und ihr Haupt angstlich forschend nach dem Schlage zuwandte. Wenn sie dann ihr Gesicht entschleierte, begegnete man zweien Augen — von selbst in Spanien — wunderbarer Schönheit, reizenden Zügen und einer Grazie, die alle Herzen bewegte. Auf diesem köstlichen Gesichte aber zeigten sich Schwermuth und Leidenschaft stets zugleich, und, in seltsamer Mischung, Seelenangst und zuckende Blühe der Freude. Wenn sie den Handschuh auszog, sah man eine kleine, weiße und aristokratische Hand, wohlgeformte und sorglich gehaltene Nägel, und in den feinen Fingern, deren einen ein kostbarer Brillant schmückte, lag et was Markiges und Gebietendes. Man suchte jede Beschwerde von ihr abzuwenden; Jeder bemühte sich, der Unbekannten einen Dienst zu leisten, um ihr jenes frische und liebliche Lächeln abzugewinnen, wie das der Blume ist, die den jungen Tag begrüßt. Das junge Mädchen war auf der Halbinsel geboren, man konnte sich nicht irren, obwohl sie, wie alle Spanierinnen, in einem Feuerstrahl geschaffen zu seyn schien, war doch jener Hauch der Jungfräulichkeit um sie, wie er die Madonnen Mariños umweht. Dieses schöne Gesicht war Jedem eine Tochter, eine angedetete Geliebte, und als sie ihre Hoffnung aussprach, glücklich nach Saragossa zu gelangen, riefen alle ihre Reisegefährten mit Enthusiasmus:

Gewiß, gewiß; vertrauen sie auf Gott und unsere Waffen!

Stellen Sie unsere Sache Gott allein anheim, und lassen sie ihre Waffen ruhig in der Scheide, sagte der Kondukteur, sich von der Tafel erhebend. Machen Sie sich fertig, Sennores, wir wollen aufbrechen. Wie lange ist der Kurier vorüber? fragte er die Wirthin.

Kaum zwei Stunden, erwiederte diese.

Es war zehn Uhr Morgens, als man das Dorf Arcos verließ. Die Diligence bog in ein Thal, das, mehr und mehr eingeengt von zu beiden Seiten emporstrebenden Bergen, endlich in einen Hohlweg ankam. Zur Rechten der Straße erhob sich, majestätisch auf einem Berggipfel thronend, ein altes maurisches Kastell, noch immer stolz, den Menschen und der Zeit trotzend. Ein Reisender machte den Vorschlag, es zu besuchen.

Seyd Ihr närrisch? entgegnete raub der Kondukteur; leicht könnten Gefellen darin hausen, die wir mehr zu fürchten haben, als alle Mauren und selbst den Teufel!

(Fortsetzung folgt.)

W. Zupfer